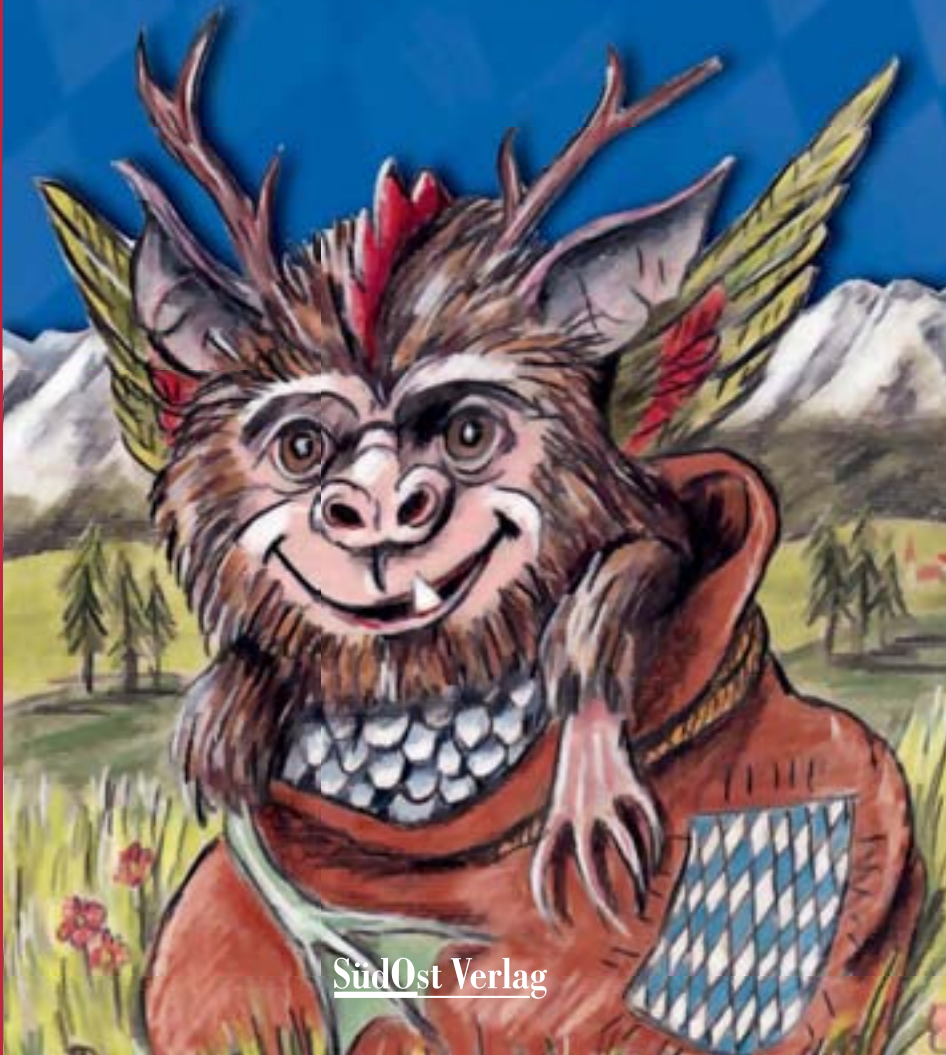


Erzählt von  
Alfons Schweiggert

# Bayerische Märchen



SüdOst Verlag



Bayerische Märchen  
Erzählt von Alfons Schweiggert



*Bayerische*  
**Märchen**

*Erzählt von*  
**Alfons Schweiggert**

**SüdOst Verlag**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86646-757-6

2. Auflage 2016

ISBN 978-3-86646-757-6

© SüdOst-Verlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regenstauf  
[www.gietl-verlag.de](http://www.gietl-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Illustrationen: Peter Mühlbauer



## Vorwort

Es war einmal ...

Ursprung und Wesen der Volksmärchen.....10

## Altbayern

Die Käslaibleinkegelbahn in den Bayerischen Alpen ..... 16

Die Garmischer Krönlmatter ..... 18

Das Oberammergauer Tratzmärchen ..... 19

Der Tölzer Wilddieb ..... 20

Wie die Berge auf die Welt kamen ..... 21

Die Bad Tölzer Nebelkappe ..... 23

Das Tegernseer Pferdeei..... 25

Das Aufgebot ..... 27

Das Märchen vom Brandner Kaspar ..... 28

Der Rosshändler ..... 37

Das Märchen vom Goldlaub ..... 38

Das Rosenheimer Windröschen..... 40

Der eiskalte König im Berchtesgadener Land..... 44

Vom Königssee, der die Frau auf die Hochzeit ließ ..... 46

Die Schwanenfee ..... 47

Das Berchtesgadener Goldvöglein..... 49

Der Reichenhaller Wolpertinger..... 51

Die drei Ratschkathln ..... 54

Der saufreche Chiemseewassermann ..... 55

Die faule Zenz aus Wasserburg..... 56

Die drei Ebersberger Eber ..... 59

Der Isarneck im Starnberger See ..... 61

Der goldene Tod im Ammersee ..... 66

Der Gogolori vom Wörthsee ..... 68

Das Märchen von der Lochhamer Weißwurst ..... 75

Die Alpenriesin in München ..... 77



Das Münchner Glockenspielmärchen .....	79
Warum der Prinzregent Luitpold ein so hohes Alter erreichte .....	84
Wie der Friedensengel nach München kam .....	90
Das Märchen vom Freisinger Tod .....	95
Die Moosburger Wunschhose .....	100
Die Mittagsfrau .....	102
Die Landshuter Wunderkugel.....	104
Die Pfarrkirchner Blumendirn.....	106
Der Griesbacher Radiwurzl .....	115
Der Teufel hat in Passau z'tun .....	117
Das Gartentürl .....	120
Das Zwerglein und das Hirtenkind .....	122
Der Waldler Riese .....	124
Der Zwergenkönig vom Bayerischen Wald .....	126
Der goldene Bogen.....	127
Der Mitterfelser Bauernbursch.....	129
Der schmaisüchtige Schullehrer .....	131
Der wunderbare Tassilokelch .....	133
Das Regensburger Orgelmärchen .....	152
Schlagzu vom Bayerischen Wald .....	155
Die Waldmünchener Zauberboxen .....	159
Der Oberviechtacher Koboldpflug.....	161
Das Gschnapperl.....	164
Der Nabburger Teufelsbraten .....	166
Der Amberger Glückspfennig .....	168
Das Eschenbacher Glückskind.....	176

## Franken

Das Ochsenkopfmännlein im Fichtelgebirge.....	178
Der Einsiedler und der Pilzteufel im Frankenwald .....	179
Der Leuchtenberger Burggeist.....	181

Belohnter Aberglaube .....	186
Das eigenartige Preisschild .....	187
Die weiße Frau im Oberfränkischen Wald .....	188
Die Kronacher Feuernelke .....	194
Der Knecht auf Brautschau .....	201
Die zehn Wolpertinger .....	203
Der Lichtenfelser Schmiedehammer .....	206
Der versetzte Grenzstein bei Bamberg .....	207
Der oberfränkische Plapperkiesel .....	208
Der kluge fränkische Steuereinnnehmer .....	213
Der Winzergott .....	215
Görgla mit der Eisenhaut .....	217
Die Haßfurter Wunderkugel .....	222
Das Schweinfurter Glücksschwein .....	225
Der Königshofener Prinzenmolch .....	230
Wie ein Hammelburger Bauernbub König wurde .....	234
Die blitzgescheite Ascheburgerin .....	239
Das schlaue Kitz von Kitzingen .....	243
Vom namenlosen Dorf in Unterfranken .....	246
Das Scheinfelder Blablamärchen .....	250
Der Nussbaum .....	251
Der Rothenburger Teufelskater .....	254
Der Cadolzbürger Satanshut .....	258
Das Lebkuchenmännlein zu Nürnberg .....	262
Wie die Ansbacher einen Wetterhahn bekamen .....	269
Prinzessin Ohnehand .....	276
Die fünf Vaterunser aus Dinkelsbühl .....	281
Das Eichstätter Kräuterzwergl .....	282

# Schwaben

Der Monheimer Gänsebraten .....	286
Der Nördlinger Stiefelknecht.....	288
Der Sauhirte .....	291
Der gescheite Mistknecht .....	292
Das seltsame Erbteil.....	293
Die Lauinger Hunde.....	295
Das Günzburger Loch.....	296
Der Neu-Ulmer Zauberstein .....	299
Das schwäbische Farbmärchen.....	304
Der weise Stier von Weißenhorn .....	305
Der Augsburger Gockelmord.....	307
Der Löwe von Friedberg .....	311
Die drei Mindelheimer Töchter .....	313
Das Biberacher Käuzchen .....	315
Das Hahnenei z'Memmingen .....	317
Die Allgäuer Käskirch .....	319
Die weinenden Allgäuer Weibsbilder.....	320
Das Märchen von den zwölf Brüdern in Füßen .....	322
Das Neuschwansteinmärchen .....	324
Der Herr der Fliegen .....	335
Der stolze Schwangauer Schwan.....	336
Das Oberammergauer Mundartmärchen.....	338
Literatur .....	343

## Es war einmal ... Ursprung und Wesen der Volksmärchen

Märchen sind so alt wie die Menschheit. Literaturgeschichtlich feststellbar sind sie im europäischen Raum allerdings erstmals vor etwa 450 Jahren, um 1550 bei Straparola, dem Nachfolger Boccaccios, und um 1674 bei Basile in Italien.

1696/97 machte Charles Perrault das Volksmärchen literaturfähig und beeinflusste das deutsche Rokoko. In der Folge veröffentlichte Musäus 1782 seine Volksmärchen und 1786 Wieland die vielbeachteten Märchenepen.

In der Romantik steigerte sich die Zuneigung zum Märchen, so dass Novalis gleichsam als Motto verkünden konnte: „Alles Poetische muss märchenhaft sein. Im Märchen glaube ich am besten meine Gemütsstimmung ausdrücken zu können. Alles ist ein Märchen.“

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass auch die durch Brentano angelegte Märchensammlung der Brüder Grimm in den Jahren 1812 und 1815 in der Bevölkerung auf großes Interesse stieß. Die vorbildliche Sammeltätigkeit der beiden regte in den folgenden Jahrzehnten etliche Märchenfreunde in ganz Europa und später in der gesamten Welt an, Volksmärchen in schier unglaublicher Menge zusammenzutragen, sie nach ihrer Geschichte, ihrem Aufbau und dem Gebiet ihrer Verbreitung zu ordnen und zu untersuchen. Auch heute noch tauchen immer wieder bislang noch unbekannte Themen und Geschichten auf, so dass die Sammeltätigkeit noch längst nicht als abgeschlossen angesehen werden darf.

Stammen *Kunstmärchen* von meist bekannten Dichtern vornehmlich aus jüngerer Zeit, so ist beim Volksmärchen wie auch beim Volkslied der Verfasser fast immer unbekannt. Wie der Name besagt, entsteht das *Volksmärchen* im Volk, wird von den Leuten weitererzählt, ausgestaltet, verändert und regt mitunter zu neuen Geschichten an. Oft reichen die nicht immer feststellbaren Wurzeln mehrere Jahrhunderte, nicht selten sogar Jahrtau-

sende zurück und haben ihren Ursprung häufig in fremden, besonders in östlichen Kulturen.

Dabei wird nach Lutz Mackensen das „Zauber Märchen“ als „die vollste und reinste Form des Volksmärchens“ angesehen und „seine Verwobenheit mit dem Wunderbaren als das Besondere am Märcheninhalt“ gewertet.

Aber Zauberei, Wunder und Wesen aus dem Jenseits finden sich auch in Legenden und Sagen. Deshalb werden diese Literaturgattungen mit dem Volksmärchen oft auch in einem Atemzug genannt und nicht selten verwechselt.

In der Tat sind bei *Legenden* Wunder stets als Kerngedanke zu finden, haben sie doch meist das Leben Christi oder das eines Heiligen zum Inhalt. Sie zeigen, wie Gottes Allmacht in wunderbarer Weise in das angefochtene, jedoch unerschütterlich im Glauben beharrende Dasein eines Heiligen eingreift. Der naiv gläubige Mensch hat keinerlei Schwierigkeiten, in diesem „Milieu“ Wunderbares durchaus für möglich zu halten und Gottes Überlegenheit gegenüber allen Angriffen des Bösen anzuerkennen. Er begreift, dass er durch die Legende im Glauben gefestigt oder bekehrt werden soll. „Legenda“ bedeutet „das zu Lesende“. Es ist also eine Geschichte, die schriftlich niedergelegt worden ist – meist von Geistlichen – und als solche auch unverändert bleiben und gläubig aufgenommen werden sollte.

Auch die *Sage* befasst sich mit wunderlichen und wunderbaren Vorgängen im Verhältnis zum Menschen. Sie spiegelt als Volkssage die unmittelbare Gemeinschaft des Stammes und des Dorfes wider. Sie weist auf Bedeutendes und zugleich Merkwürdiges hin, belehrt und erschüttert zugleich. Sagen wurden ursprünglich geglaubt, keinesfalls als „sagenhaft“ abgetan. Sage als das, was gesagt, erzählt wird, knüpft an einen bestimmten historischen Ort, an eine bekannte Gestalt oder an eine bestimmte Zeit an und ist oftmals ein Versuch, einen Namen oder eine andere Eigentümlichkeit durch den erzählten Vorgang zu erklären. Sie ist ein meist kurzer, kunst- und formloser, düsterer Bericht über ein ungeheueres, ja ungeheuerliches Geschehen. „Sie will“, so Max Lüthi, „auf den dämonischen Unter-

grund des Lebens hinweisen, vor unbekanntem Feinden und Mächten warnen und auf alle Weise den Hörer auf die ‚andere‘ Welt einstellen.“

Legende und Sage lassen also die Absicht, die „Moral von der Geschichte“, deutlich erkennen und wirken deshalb nie so geheimnisvoll und wunderbar wie das Märchen. Steht bei der Sage und Legende immer ein reales Ereignis, ein nachprüfbares Erlebnis, ein wirkliches oder zumindest für wahr gehaltenes Faktum im Vordergrund, so mischt nach Max Lüthi das Volksmärchen mit naiver Fabulierfreude und ohne erkennbare Absicht „das Wunderbare mit dem Natürlichen, das Nahe mit dem Fernen, Begreifliches mit Unbegreiflichem, so, als ob dies völlig selbstverständlich wäre“. Sein Grundton ist meist optimistisch. Der Held ist stets erfolgreich, das Böse wird vernichtet, die Welt ist gut trotz mancher grausamer Züge. Das Volksmärchen ist, um mit Hermann Hesse zu sprechen, wie ein „Gasperlenspiel“ leicht, transparent und schwerelos. „Es lebt aus sich selber, seine Form erwächst nicht wie bei Sage und Legende aus dem Stoff.“ Es hat auch „keinen Hausherrn“, es darf als Kollektividichtung angesehen werden, die sich solange verändert und lebendig bleibt, wie sie anderen mitgeteilt wird. Man kann Märchen nach-, um- und weitererzählen, sogar neu erzählen, äußern sie doch gerade in diesen Augenblicken pulsierendes Leben. Dabei verbinden sich spielerisch Scherz und Humor bedenkenlos mit Traurigkeiten und Grausamkeiten.

Das Märchen ist, was sich Adalbert Stifter von seiner eigenen Dichtung wünschte: „einfach, klar, durchsichtig und ein Labsal wie die Luft“. Nach Herders Ansicht „binden uns wahre Märchen nicht etwa nur von Zeit und Ort los, sondern von der Sterblichkeit selbst. Wir sind durch sie im Reiche der Geister“.

Es ist die Absicht der vorliegenden Sammlung bayerischer Märchen, dem Leser etwas von diesem Wesen der *Volksmärchen* zu vermitteln und bei der Lektüre nachempfinden zu lassen, vorausgesetzt, er hat sich noch ein offenes, kindliches Gemüt bewahrt, dem folgende Gedanken nicht fremd sind:

Die Märchen werden in uns geboren  
und leben durch unseren Glauben.  
Sie sind ohne unsere Liebe verloren,  
wenn wir den Sinn ihnen rauben.

Sie wirken zerbrechlich und kraftvoll zugleich,  
sie stärken Vertrauen und Hoffen.  
Wer arm sie besucht, den machen sie reich,  
wer noch Kind ist, dem stehen sie offen.

Und sind sie auch alt, sie wirken stets jung.  
Es trennt sie von uns keine Kluft.  
Es bedarf nur einen Gedankensprung,  
wenn ihr lockender Zauber uns ruft.

Lauschen wir ihrem Raunen und hören den Klang,  
werden wir verwandelt von ihnen,  
sind Bettler und Könige stundenlang  
und bereit, ihnen fröhlich zu dienen.

Wir werden dafür mit Weisheit beschenkt,  
kehr'n gestärkt in den Alltag zurück,  
fühlen uns wie von höheren Mächten gelenkt  
und in uns ihr maßloses Glück.

Die Märchen leben solange wie wir,  
sie sind von der Seele ein Teil.  
Wir brauchen sie alle, denn fehlen sie hier,  
wird unsere Welt niemals heil.

*Alfons Schweiggert*





# Altbayern

## Die Käsleibleinkegelbahn in den Bayerischen Alpen

Es waren einmal hoch im Gebirge, wo es heute nur noch Schnee und Felsen gibt, prächtige Almen. Es gab saftige, grüne Wiesen mit großen Viehherden, so dass die Menschen die Fülle hatten an Milch, Butter und Käse.

Wenn aber der Mensch im Überfluss lebt, dann wird er sorglos und übermütig, und er weiß nicht mehr, was er alles in seinem Stolz beginnen soll. Auch die Bauern auf den Almen wurden immer ausgelassener, und immer toller trieben sie es. Schließlich vergaßen sie sich soweit, dass sie Speis und Trank aufs Schlimmste verunehrten. Sie bauten aus lauter Käsleiblein eine Kegelbahn. Aus Butter formten sie die Kegel, und die Kugeln, die sie danach schoben, waren aus Brot gebacken. Damit sie besser rollten, gossen sie Milch und Bier auf die Bahn, gröhnten dazu, juchzten, sprangen und schrien vor Übermut.

Über dieses schandhafte Tun ergrimte der Himmel. Ein Gewitter zog auf, wie es noch keines gegeben hatte in dieser Gegend. Ganz schwer standen die Wolken, türmten und türmten sich immer höher hinauf, verdeckten nun die Sonne schon und zogen drohend näher und näher. Es wurde stockfinster, so dass auch den Tollsten das Singen und Springen verging und das Herz bang zu schlagen begann. Zu spät!

Näher und näher rückten die Wolken. Noch war es still, unheimlich still. Dann aber brach es los: Blitze zuckten auf, einer wie tausend so hell, Donnerschläge krachten, einer wie hundert so laut. Ein Strömen und Brausen ergoss sich vom Himmel, ein Toben und Tosen.

Vom Gestein rissen die Sintflutmassen die fruchtbare Erde und spülten sie zu Tal. Rasen und Wälder, Wiesen und Felder und alles, was noch vor kurzem gegrünt hatte im Sonnenlicht, schoss bergab. Wie eine Lawine aus Menschen, Fruchtbarkeit und Wohlstand wälzte es sich in die Tiefe. Mauern versanken und Häuser verschwanden.

Als das Wetter ausgetobt hatte, ragten an Stelle der Almen die Felsen kahl in die Höhe. Noch heute warnt das Mahnmal, dass der Mensch nicht zu übermütig werden soll und dass ihm Speis und Trank nicht gegeben sind, um damit zu freveln.

An der Grenze des bayerischen Oberlandes, nicht weit von der Zugspitze, ragen die Wettersteinfelsen auf, zackiges, steiles Gebirge, das den größten Teil des Jahres mit Schnee und Eis bedeckt ist. Die Wasserfluten aber sammeln sich im Forggensee, im Eib- und im Plansee, wo sie noch heute an die Freveltaten erinnern.



## Die Garmischer Krölnatter

In einem Dorf nahe bei Garmisch lebte einmal eine arme, aber brave Bauernmagd. Zu dieser kam oft, wenn sie im Stall war und melkte, eine Krölnatter und tat gar freundlich. Als die Magd wieder einmal die Kühe melkte, kam die Natter ganz nahe zu ihr und sprach: „Weil du ein braves Mädchen bist und bisher keine schwere Sünde begangen hast, kannst du mich erlösen. Ich werde in drei Tagen als abscheuliche Schlange wiederkommen, dir dreimal um den Hals kriechen und dir zuletzt ein goldenes Schlüsselchen in den Mund legen. Du darfst mich aber nicht wegschütteln, denn dann hätte ich umsonst auf dich gehofft.“

Nach diesen Worten verschwand die Natter ins Gemäuer. Am dritten Tage abends, als die Magd alleine im Stall war, kam ein abscheulicher Wurm, der trug ein goldenes Schlüsselchen im Maul. Er kroch auf die Magd zu und an ihr hinauf. Dann schlängelte er sich um ihren Hals.

Sie ließ das zweimal geschehen und blieb gefasst. Doch als er sich zum dritten Mal um ihren Hals schlingen wollte, befahl die Magd ein großes Grauen, und sie schüttelte den Wurm von sich.

Da sprach er: „Du hast mich von dir gestoßen und deshalb muss ich noch hundert Jahre als Schlange herumkriechen und leiden. Hättest du mich an deinem Hals gelassen, wäre ich erlöst und du hättest all das Geld bekommen, das ich während meines Lebens aus Geiz vergraben habe.“

Dann verschwand die Schlange und ließ sich viele Jahre nicht mehr sehen.



## Das Oberammergauer Tratzmärchen

Es war einmal ein ganz kleines, altes Mandl, das hatte ein ganz kleines, weißes Bartl, und das wurde alle Morgen neu gekämmt, und das Mandl war sehr stolz auf sein Bartl.

Das alte, kleine Mandl hatte aber auch ein kleines, altes Weiberl, und das musste immer seine Gspassetln mit ihm machen. Wenn das alte Mandl am Morgen gerade sein Bartl so schön ausgestrichen und ausgekämmt hatte, dann kam das alte, kleine Weiberl und fing an, in seinem Bart zu krabbeln und zu reißen – sieh mal: So! –, dass ihm sein Bartl ganz verfilzt wurde.

Nun wurde das kleine, alte Mandl kribblig und fing an, das kleine, alte Weiberl überall zu kitzeln – sieh mal: So! –, und das konnte sie nicht aushalten, und sie fing an zu schreien – sieh mal: So! –. Dann grapschte das kleine, alte Weiberl dem kleinen, alten Manderl ins Haar und fing an, darin zu reißen und zu zerren – sieh mal: So! –, und nun schrie das kleine, alte Mandl und wurde kribbelig und fing an, das kleine, alte Weiberl in die Backen zu kneifen – sieh mal: So! –, und dann schrie das kleine, alte Weiberl wieder und kniff das kleine, alte Mandl in den Arm – sieh mal: So! –.

Nun hatte das kleine, alte Mandl genug von der Kabbelei und wollte sich wieder vertragen und streichelte das kleine, alte Weiberl über die Backen – sieh mal: So! –, und das kleine, alte Weiberl wollte sich auch wieder mit dem kleinen, alten Manderl vertragen und streichelte ihm sein kleines, weißes Bartl – sieh mal: So! –, und dann vertragen sie sich wieder.

Aber da kam mit einem Male aus einer kleinen Ritze am Küchenboden so ein kleines, graues Mäuslein gekrochen und krabbelte dem kleinen, alten Weiberl an den Füßen herum, und das kleine, alte Weiberl schrie laut auf und lief zur Tür hinaus, und das kleine, alte Mandl lief ihm nach. – Na – und was nun? – Nun müsst ihr alle warten, bis sie wieder zurückkommen.

## Der Tölzer Wilddieb

Vor langer Zeit lebte einmal ein Mann bei Bad Tölz, der konnte einfach nicht mehr das Wildern bleiben lassen. Und sooft er auch seiner Frau versprach, nie wieder eine Flinte anzurühren, sooft zog es ihn doch wieder hinaus in den Wald, um ein Reh oder einen Hasen zu erlegen.

An einem Weihnachtsabend, als seine Frau einen Besuch machte, kam es wieder über ihn. Er holte heimlich die Büchse aus dem Versteck und schlich sich davon.

Kaum war er im Wald angelangt, so erblickte er einen prächtigen Hasen, der ruhig sitzen blieb und ihn zutraulich anschaute. Der Wilddieb legte an. Aber als er abdrücken wollte, stand plötzlich ein dichter Tannenbaum vor seinem Gewehr, und der Hase war verschwunden.

Missmutig ging der Mann weiter. Aber es dauerte nicht lange, da traf er auf ein Reh. Wieder wollte er schießen. Doch wiederum stand ein dichter Tannenbaum da, als er abdrücken wollte – und das Reh war fort.

Aber der Wilddieb beachtete die Warnung nicht und schritt noch tiefer in den Wald. Da sah er einen großen Hirsch. „Du sollst mir nicht entgehen!“, dachte der Mann. Doch wie er das Gewehr blitzschnell heben wollte, verfiel es sich in den Zweigen des seltsamen Tannenbaums, der ihm nun zum dritten Mal erschien. Da packte den Wilddieb die Wut. Er zog ein großes Messer und hieb damit auf den verhexten Baum ein. Im selben Augenblick aber ertönte ein Weinen und Wehklagen, wie von einer Menschenstimme. Zugleich war der Tannenbaum verschwunden.

Den Wilddieb ergriff ein Grauen. Er eilte nach Hause, so schnell ihn seine Füße trugen. Doch als er zur Stubentür hereintrat, lag seine Frau krank im Bett und hatte tiefe Wunden in den Armen wie von einem Messer. Die gute Frau ist nach langer Zeit wieder genesen. Der Mann aber ist in seinem ganzen Leben nicht wieder zum Wildern gegangen.



## Wie die Berge auf die Welt kamen

Vor langer, langer Zeit war die Erde noch ganz flach. Es gab zwar Bäume und Gras, auch Seen und Meere, sogar Städte mit Menschen darin. Aber die ganze Welt war noch flach wie ein Tischbrett.

Tausende von Jahren vergingen, bis eines Tages Jesus zum Himmel auf-  
fuhr. Er stellte sich dazu auf eine Waldlichtung und hob zum Abschied win-  
kend die Hand. Dann blickte er zum Himmel empor, und langsam erhob



**„Bayerische Märchen“ von Alfons Schweiggert,  
ein Klassiker der Märchenliteratur**

„Diese Märchensammlung mit 105 bayerischen Märchen enthält“, so der Journalist Hannes S. Macher, „die schönsten Märchen zwischen Wunsiedel und dem Watzmann. Die bislang umfangreichste Sammlung märchenhafter Erzählungen aus Altbayern, Franken und Schwaben ist nicht nur für Bayern ein Hochgenuss, sondern auch für Nichtbayern, denn alle Märchen sind in Schriftsprache geschrieben, wobei es aber bestens gelungen ist, stets Wesen und Seele des Bayerischen mitklingen zu lassen. Ein Familienbuch im besten Sinn. Die Geschichten vermitteln etwas von der Seele der traditionsbewussten bayerischen Kultur, die auch in ihren Märchen eine regionale Differenziertheit aufweist.“



**Alfons Schweiggert** veröffentlichte Erzählungen, Biografien, Sachbücher, Lyrik sowie Kinder- und Jugendbücher ([www.alfons-schweiggert.de](http://www.alfons-schweiggert.de)). Nach mehrjähriger Tätigkeit als Institutsrektor am Staatsinstitut ISB in München ist er freischaffender Schriftsteller. Auszeichnungen (in Auswahl): 1976 und 1984 Bestenliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis. 1990 Literaturpreis München. 1995 Bayerischer Poetentaler.

1997 Werkschau in der Internationalen Jugendbibliothek München. Schweiggert ist Präsidiumsmitglied der Schriftstellervereinigung „Turmschreiber“ und Vorstand der von ihm begründeten „Karl-Valentin-Gesellschaft“.

**SüdOst Verlag**

